

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegrafische Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzbeschriftung 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Verlegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Zellaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Postgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Der Vizekanzler Graf v. Rüdern-Wächter wurde an Stelle des Herrn v. Schön zum Staatssekretär des Äußeren berufen. An die Stelle des preussischen Finanzministers von Rheinbaben tritt der Magdeburger Oberbürgermeister Lenzke.

Im Reichsamt des Innern werden morgen die Zentralvorstände über die endgültige Beilegung der Differenzen im Baugewerbe beraten.

Ein Teil der Bauunternehmer Ostpreußens lehnt den Dresdner Schiedsspruch ab.

Barbany, der Attentäter des ägyptischen Ministerpräsidenten, ist gestern in Kairo gehängt worden.

In Argentinien wurde in der Abgeordnetenkammer ein Ausnahmegesetz gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung angenommen.

Der Sozialismus und die Genossenschaftsbewegung.

Leipzig, 29. Juni.

II.

Die Genossenschaftsbewegung und die deutsche Sozialdemokratie.

In den sozialreformerischen Wälzern über die Geschichte der Arbeiterbewegung finden wir bei allen möglichen Fragen das immer wiederkehrende Schema: am Anfang war die Sozialdemokratie negierend, revolutionär und lehnte darum jede Betätigung auf praktischen Gebieten ab, später erst usw. So wird auch die Geschichte des Verhältnisses der Sozialdemokratie zur Genossenschaftsbewegung dargestellt. Inzwischen bricht dieses Schema in sich zusammen, wenn man nur quellenmäßig das Verhältnis der Partei zu dieser Bewegung verfolgt. In ihren Anfängen war die Sozialdemokratie nichts weniger als genossenschaftsfeindlich, wie es überhaupt eine Legende ist, daß sie in den Anfängen radikal war, als später, in seinem Streben, an die schon existierenden Regungen des deutschen Proletariats anzuknüpfen, um sie auf eine höhere Stufe zu heben, hatte Lassalle die Genossenschaftsbewegung, die in den fünfziger Jahren unter dem Einfluß von Schulze-Delitzsch's Propaganda zu entstehen begann, zum Ausgangspunkt für seine Agi-

tation genommen. Der Unterschied zwischen Lassalle und Schulze-Delitzsch bestand nur darin, daß Lassalle nicht an die sich damals verbreitende Form des Genossenschaftswesens, die Konsumgenossenschaft, sondern an die Produktgenossenschaft anknüpfte. Die Ursache hierfür lag nicht nur darin, daß er als Jünger der klassischen Ökonomie und ihrer Fortbildung durch Marx die Gebiete der Produktion als die Quelle der Verflavung des Volkes erkannte, und daß er der irrigen Ansicht war, „wir seien als Konsumenten bereits heute im allgemeinen alle gleich“. Vielleicht wichtiger war der Grund, daß er in der Produktgenossenschaft das Mittel fand, durch das er seine Agitation für das allgemeine und gleiche Wahlrecht mit den ökonomischen Leiden des Proletariats verbinden konnte. Produktgenossenschaften mit Staatshilfe als Befreiungsmittel der Arbeiterklasse aus dem kapitalistischen Joch waren der hohe Preis, der der Arbeiterklasse in nicht weiter Ferne winken und sie zum Kampfe um das Wahlrecht anspornen sollte. Darum konnte er für die Konsumgenossenschaftsbewegung nichts anderes übrig haben, als die Erklärung, es sei „eine ganz falsche Hilfe, dem Arbeiter als Konsumenten helfen zu wollen, wo in Wahrheit ihn als Produzenten der Schuh drückt.“ Zwischen dem Verhältnis Lassalles zur Genossenschaftsbewegung und Marx bestand ein sehr bedeutender Unterschied. Beide verbinden die Möglichkeit der Entwicklung von Produktgenossenschaften — und auch in ihrer Bewertung dieser Form des Genossenschaftswesens waren sie einig — mit der Staatshilfe, während aber Lassalle sich mit der Forderung der Hilfe an den konkreten preussischen Staat wendet, der seiner Meinung nach durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechts und seinen Kampf mit der Bourgeoisie an der Gewinnung der Massen interessiert werden soll, erwartet Marx ein Aufblühen der Produktgenossenschaften erst nach der sozialen Revolution. Und derselbe Unterschied bestand zwischen der Auffassung der Lassalleaner und der Eisenacher Richtung, wie sehr auch diese Auffassung unter dem Einfluß der Lassalle'schen allgemeinen Anschauung von Genossenschaftswesen stand. So schrieb z. B. Karl Hirsch in einer Artikelserie des Volksstaats (1889): Der Staat und das Genossenschaftswesen: Die Mittel für entwicklungs-fähige Produktgenossenschaften können nur vom Staat aufgebracht werden, aber es wäre ein Irrtum, vom heutigen Staate Hilfe zu erwarten. Sie kann „nur kommen in einer Republik, die das Wohl der großen Masse des Volkes zum Ziele hat, in der sozialdemokratischen Republik“. Dieser Standpunkt wurde später von der gesamten deutschen Sozialdemokratie geteilt, denn nachdem es sich immer klarer gezeigt hatte, daß der preussische Staat die Einigung Deutschlands durch die Bajonette und Kanonen und nicht durch proletarische Arbeiterkäufe durchzuführen wollte, wandelte Schweißer in der Agitation

fürs Genossenschaftswesen, der er im Sozialdemokrat manchmal Platz einräumte, den Standpunkt Lassalles in der Weise um, wie ihn die Eisenacher vertraten. Nachdem auf den Feldern von Königgrätz und Sedan endgültig der Charakter des deutschen Reiches enthüllt worden war, spulte doch noch eine Zeitlang die Hoffnung auf eine nah bevorstehende Umwälzung der sozialen und politischen Verhältnisse, und so konnte in der Frage des Genossenschaftswesens weiter der zuletzt charakterisierte Standpunkt von der Partei vertreten werden. Während man also zur Verwirklichung des Gedankens von Produktgenossenschaften gar nicht schritt, wandte man auch den Konsumgenossenschaften keine Aufmerksamkeit zu. Gewöhnlich steht man den Grund dafür in dem Einfluß der Lassalle'schen Lehren auf die deutsche Arbeiterklasse, der noch lange nach dem Tode des großen Agitators das ganze geistige Leben des deutschen Proletariats beherrschte. In der Konsumgenossenschaftsfrage wurde dieser Einfluß noch von Engels verstärkt, der in einer Artikelserie über die Wohnungsfrage, die er im Volksstaat gegen den proudhonistischen Quacksalber Mühlberger veröffentlichte, der marxistischen Lehre vom Lohn eine fast an Lassalle sich anlehrende starre Form gab, und aus ihr den Beweis führte, daß die Konsumgenossenschaften zur allgemeinen Hebung der Lage der Arbeiterklasse untauglich sind. Es wäre aber falsch und oberflächlich, in diesen Anschauungen den wesentlichen Grund für die Gleichgültigkeit der Arbeiterklasse den Konsumgenossenschaften gegenüber zu sehen. Die Lehren Lassalles haben nicht verhindern können, daß Lassalleaner Gewerkschaften gründeten, obwohl ihre Mehrzahl aus den Lehren Lassalles gewerkschaftsfeindliche Schlüsse zog. Die Ursache ist darin zu suchen, daß die junge Arbeiterbewegung nur die wichtigsten Posten des Klassenkampfes aus ihren nicht sehr zahlreichen Reihen besetzen konnte. Die schnell aufblühende Industrie und dann die erste Krise nach dem großen Gründungsschwund mußte die Genossenschaftsbewegung beleben. Die Schläge, mit denen die neudeutsche Reichsherrschaft die Arbeiterklasse regalierte, forderten von ihr eine große Anspannung aller Kräfte auf dem politischen Felde. Die Konsumgenossenschaftsbewegung aber lag zu sehr abseits von den Kämpfen der Arbeiterklasse, als daß sie ihre Blicke hätte auf sich ziehen können. Erst während der Erstarkung der Arbeiterbewegung unter dem Sozialistengesetz, das ihr das Lebenslicht auslöschen sollte, sieht man Gründungen von Konsumvereinen durch Sozialdemokraten, wie auch jetzt die Teilnahme an der Kommunalpolitik aufsteigt. Die von der Regierung blutig verfolgte Arbeiterbewegung suchte eben neue Anknüpfungspunkte und für die Organisation neue Aktionsgelegenheit und der in den Kämpfen erweiterte Gesichtskreis der Partei begann die neuen Tatsachen sich anzueignen.

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Noels. Einzige berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempel. Nachdruck verboten.

Presley jedoch fühlte sich bei alledem nicht wohl. Von dem Schauplatz des heutigen Festes, von diesem Bilde des Ueberflusses, aus diesem durch seinste Lebensart gekennzeichneten Kreise lehrten seine Gedanken nach Los Muertos und Quien Sabe und zu dem Bewässerungsgraben an der Hoovenschen Pachtfarm zurück. Er sah sie fallen, einen nach dem andern, Harran, Annixter, Osterman, Broderston, Hooven. Das Aneinanderklirren der Weingläser wurde übertönt von dem Knallen der Revolver. Die Bahn mochte in der Tat nur eine Nacht sein, die niemand meistern konnte, für die niemand verantwortlich war. Aber seine Freunde waren getötet, und in jahrelanger Unterdrückung und Erpressung war das ganze San Joaquin-Tal ausgezogen und so das Geld aufgehäuft worden, das ein Fest wie dieses möglich machte. Weil Magnus zum Bettler wurde, war Gerard ein Eisenbahnkönig geworden; weil die Farmer des Tals verarmten, wurden jene Leute reich.

Seine überreizte Einbildungskraft wuchs sich aus zu entfehligen Vorstellungen, zu grauenvollen Fehrbildern. Weil die Farmer am Bewässerungsgraben getötet waren, konnte Gerard mit den Seinen prassen. Sie alle mästeten sich doch von dem Blute des Volkes, von dem Blute der am Bewässerungsgraben hingeschlachteten Männer. Es war die halb lächerliche, halb grausige Beranschaulichung des Sprichworts: „Der Große frißt den Kleinen“. es war unglücklich scheußlicher Kannibalismus. Harran, Annixter und Hooven wurden hier vor seinen Augen verzehrt. Diese hübschen, zarten Mädchen, seine Cousine Beatrice und das

niedliche Fräulein Gerard, alle diese vornehmen Damen mit ihren schmalen Händen und schlanken Nacken verwandelten sich in seiner krankhaften überreizten Einbildungskraft plötzlich in ebensoviele Harpnen, die Menschenfleisch mit ihren Klauen zerrissen. Jäger Schwindel ergriff ihn bei dieser grauenvollen Vorstellung.

Ja, das Volk würde sich eines Tags gegen seine Peiniger wehren und die zerreißten, die es jetzt ausbeuteten. Das Sprichwort: „Der Große frißt den Kleinen“ würde umgekehrt werden. Während der Dauer eines Augenblicks sah er das prächtige Haus bis zu den Grundmauern ausgeplündert, die Tafel umgestürzt, die Gemälde zerfetzt und die Vorhänge in Flammen, er sah die Verkörperung der Freiheit, den Straßenpöbel, der, geschwärzt von Pulverrauch und nach der Gasse stinkend, die Brandsädel in blutgeröteten Händen schwang und heulend zu allen Türen hereinstürzte.

Am zehn Uhr brach Frau Hooven zusammen. Glücklicherweise führte sie Hilda an der Hand, und so wurde die Kleine durch den Fall nicht verletzt. Vergebens war die Unglücklich Stundenlang durch die Straßen auf und ab gewandert. Sehr bald gab sie ihre Absicht zu betteln auf, denn niemand war unterwegs. Auch unterließ sie es, mit den verlausenen Hunden und Katzen um die Bette nach Nahrung zu suchen. Und dann faßte sie endlich den Entschluß, nach dem Park zurückzukehren und dort auf einer Bank zu rasten; dabei irrte sie sich aber in der Richtung und kam, der Sacramentostraße folgend, nicht in den Park, sondern auf leeres Bauland, das sich weithin über die ganze Höhe des Clay Street-Hügels erstreckte. Bei dem Versuch, über den uneingezaunten, mit Gesträuch und einigen verkümmerten Lebenszeichen bewachsenen Gang bis zur vollen Höhe hinauzugehen, brach Frau Hooven zusammen. Mühsam erhob sie sich wieder.

„Ach, Mammie, hast du dir weh getan?“ fragte Hilda. „Nein, nein.“

„Ist das dort das Haus, wo wir Brot und Milch bekommen?“

Die Kleine deutete auf ein unregelmäßig gebautes Haus, dessen Umrisse im Dunkel der Nacht gerade zu erkennen waren; es stand inmitten eines Gehölzes allein auf der Höhe.

„Nee, nee, dort gibt's kee Brot und Milch, mei Deedberchen.“

Hilda begann von neuem zu schluchzen.

„Ach, Mammie, bitte, bitte, ich bin so hungrig.“

Die gemarterten Nerven zerrissen unter der äußersten gesteigerten Spannung, und Frau Hooven schüttelte die Kleine unsanft an der Schulter.

„Biste ruhig!“ rief sie außer sich. „Daß de das nicht wieder sagst. Mei Gott, du bringst mich noch um!“

Aber schon kam die Rückwirkung. Auf die Knie sinkend, schloß die Mutter ihr Kind in die Arme und drückte es fest an sich.

„Nee, nee, wein, soviel de willst. Sag's, daß de hungrig bist. Sag's wieder, sag's immerzu. Sag's nur, du armes, verhungertes kleines Babb. O, mei armes kleines Deedberchen! Mei Gott, ich wärd bald verrickt. Ich kann d'r nicht zu essen geben, nicht, nicht. Hilda, mer wärd zusammenschürben. Tu deine Armdchen um mein'n Hals, so, so, mei kleines Babb. Mer wärd schürben, mer wärd zum Pappa gehn. Mer wärd nicht mehr hungrig sein.“

„Wohin gehn wir jetzt?“ fragte Hilda.

„Nirgendshin. De Mamma is so miede. Mer bleibest a Weilchen hier und ruhn aus.“

Hilda an sich drückend und sie in ihr Tuch hüllend, legte sich Frau Hooven unter einen großen Strauch nieder, der etwas vor dem Winde schützte. Grenzenlos breitete sich die unermessliche, leere Nacht um die beiden. Hier oben waren sie hoch über der Stadt. Tiefe Stille herrschte. Die Nebelwolken rollten, landeinwärts jagend und alle Lichter verflüsternd, alle Umrisse verwischend, dicht über sie hin. Bald war nichts mehr von der Stadt zu sehen; selbst das einzelne Haus auf dem Hügel—verschwand.